

Coca am Rio Napo — Dabo erinnert sich



Der RIO NAPO bei Niedrigwasser mit Sandbänken. Im Hintergrund der Vulkan Sumaco (3.828 m), ein Vulkan der subandinen Zone.



DABO: Wenn wir den Rio Napo durchquerten, waren unsere Lanzen am Körper festgebunden, damit wir die Arme frei hatten. Drückten uns die Lanzen zu sehr nach unten, ließen wir einige einfach ins Wasser fallen.



Mit große Genugtuung schildert Dabo in Coca, vom Hotel „La Mision“ aus, die Angriffe mit seinen Brüdern am gegenüber liegenden Ufer des Rio Coca. „Wir haben dort drüben ein volles Boot mit wohl 30 Personen angegriffen. Einige konnten sich durch einen Sprung ins Wasser retten, die meisten, die wir trafen, blieben im Boot, das der Strom mitnahm“.





Wer hätte es je für möglich gehalten, daß der gefürchtete Napo-Krieger DABO in „La Mision“ als Gast sein wird. Gerade in diesem Gebiet haben Dabo und die Seinen durch unzähligen Speer-Attacken, den Kapuzinerpatern das Leben so schwer gemacht.

DABO, hört von meinem Tonband einen Kriegsgesang von Kempere und ist nun nicht mehr zu halten. Er stimmt spontan auch einen an:

„Meine Frau spricht Spanisch, Ketschua und Huaorani. Ich will nicht mehr so leben wie früher. Ich war als sehr starker Krieger in allen Regionen unterwegs. Ich konnte niemanden leiden, nicht meine Verwandten. Ich habe den Vater von Taga getötet, Militärs und viele andere. Meine Angehörigen kennen mich, selbst der General kennt mich. Mich respektieren sie. Wenn nicht, kehre ich zu alten Taten zurück.

Meine Frau ist sehr gut zu mir. Sie hat mich viel gelehrt und hat mir viel gezeigt. Sie ist lieb zu mir.

Jetzt freue ich mich, daß Yata gekommen ist, und er soll bald wieder kommen. Jetzt bin ich zu Frieden“.

DABO hat nie geglaubt, daß er einmal mit einem Weißen, einem Kohure, zusammen sein wird. „Wir haben doch im Urwald gelebt, nackt und ohne alles, jetzt bin ich in der Zivilisation“.

Er fährt fort:“ Wenn ich einmal sterbe und in der Grube bin, können meine Kinder alles hören, was ich gesagt habe“. Gemeint sind meine Tonbandaufzeichnungen.



Der Rio Napo, den die Huaorani früher DAROBORO nannten.
Ein Balsa- Boot, wie es die Ketschua noch heute benutzen.



Anmerkungen zu den Auka- Überfällen im Gebiet von Coca:

Man braucht nicht lange zu überlegen, um zu dem Entschluß zu kommen, daß die Angriffe der Auka mehr oder weniger der Kapuziner-Mission galten, die sich am linken Napo- Ufer, genau gegenüber dem Auka-Land , provozierend etabliert hatte. Die Mission war für die Auka eine Herausforderung. Ketschua, die für die Kapuziner arbeiteten, sind unter den Speeropfern und selbst Kinder dieser Arbeiter bezahlten es mit ihrem Leben, weil ihre Väter in den Jagdgründen der Auka fischten und jagten, ihnen das Wild vor ihren Augen wegschossen.

Auf Drängen des Bischofs Gamboa kamen dann die ersten Soldaten, und Coca wurde Garnison. Das Verhältnis zu den beunruhigten Auka wurde keineswegs besser. Oft erfuhr ich von Dabo, daß sie von Soldaten und Eingeborenen beschossen wurden, was die Huaorani noch mehr provozierte. Dazu kam, daß Pater im Schutze von Waffen („sie nahmen Waffen mit“) wiederholt sehr weit in Huaorani - Gebiet eingedrungen sind. Diese Expeditionen fanden noch im Jahre 1965 statt, in dem Jahr, wo Dabos Vater Nihua erschossen wurde. Ja selbst vom Hubschrauber aus hat Militär Tränengas auf Huaorani- Hütten geworfen, wie Pater Santos in einem Gespräch mit dem Piloten erfahren haben will.

So wurden die Huaorani mit Hilfe des Militärs und der Kapuziner den Evangelisten in die Arme getrieben. „ Beide Missionen hatten als Ziel die totale Befreiung des Volkes der Huaorani mit Hilfe des Evangeliums von Jesus Christus“. Dazu der österreichische Wissenschaftler Dr. Trupp: “Die Missionare glaubten Gutes zu tun und sind doch für die Indianer eine Katastrophe“.

DABO:“ Wir waren in der Nähe von Limoncocha am großen See. Ein Ketschua, mit Gewehr, stellte ein Kanu her. Wir beobachteten ihn schon lange. In einem kleinen Boot, das man Kilia nennt und nur für eine Person gedacht ist, ruderte der Mann zu dem Boot, das er baute. Tare mit Frau Obe, ich und mein Vater beobachteten das Geschehen schon ein paar Tage aus sicherer Entfernung. Wie können wir an sein Werkzeug gelangen? Jeder von uns trug seine Lanze an seiner Seite, mit Lianen befestigt. Es mußte ganz lautlos zugehen. Nur keine Geräusche! Noch überlegen wir, wie wir am besten an diesen Mann herankommen können. Noch trägt er zu seiner Sicherheit sein Gewehr um den Hals. Wir kreisen ihn ein. Laut schreiend greifen wir an.. Er ist erschrocken und zittert, sodaß er nicht imstande ist, sein Gewehr von der Schulter zu nehmen. Wir stehen ihm mit unseren Lanzen wurfbereit gegenüber. Tare trifft sein Bein. Er fleht uns an, nicht zu töten. Tares Frau Obe tötet ihn mit mehreren Lanzen. Wir nehmen Äxte, Machete, Azuela mit und verschwinden im dunklen Gehölz.

Die lange Machete wurde in einen Baumstamm gerammt und zerbrochen. Die drei Stücke Eisen brauchten wir für die Herstellung neuer Lanzen, Blasrohre und Pfeile“.

PEDRO: „ Wenn ein Opfer leicht zu schaffen ist, tun es meist die Frauen“.



Von Coca (Francisco de Orellana) aus verkehren Busse in alle Richtungen.